

## **Daniel Rantzaus Denkmal und andere personen- geschichtliche Erinnerungen der Kirche St. Katharinen zu Westensee in Holstein.**

Von **Paul von Hedemann-Heespen.**

---

Es handelt sich um eine kleine Landkirche eine Meile südlich von der Eidergrenze in der Mitte zwischen Rendsburg und Kiel, versteckt in tiefer blauer Seenschlucht inmitten 300 Fuss hoher grüner Berge, ein Wallfahrtsort des Mittelalters. Da soll zuerst eine Kapelle gewesen sein, dem Augustinerchorherrenstift in Neumünster incorporiert; mindestens seit den Zeiten der Reformation ist das Patronat grundherrlich und zeitweilig zwischen den Besitzern von Nienhof und Westensee streitig gewesen. Erinnerungen an die für den Norden im 14. Jahrhundert bedeutsamen und im selben Zeitraum ausgestorbenen Herren von Westensee enthält die Kirche nicht oder nicht mehr, nur im Traume erscheint ihr das bewegte Bild flämischer Ostlandfahrer, als der See vor 600 Jahren das Herzstück einer Welthandelsstrasse war. Das Kirchenschiff ist ein Felsenbau des 13. Jahrhunderts mit flacher Decke, der Chor aus dem 14. Jahrhundert, ein edles, hochstrebendes Werk der Gotik, der schwere Turm noch 100 Jahre jünger. Heute lagern sich um die Kirche wie Küchlein um die Henne die Grabkapelle der Seester-mühe-Nienhöfer Ahlefeldts aus dem 17. und die der Rumohrs (Qualens), der Baudissins (Rumohrs), der Bülows und der Reventlow-Criminils aus dem 18. und dem 19. Jahrhundert. Von anderen oberirdischen Grabräumen im Innern des Gotteshauses findet sich keine Spur mehr, es befand sich darunter der der Godens, Leibniz' gelehrter Freunde auf Schierensee, später an den Staatsmann Caspar v. Saldern gelangt.

Die Sitte Personen unter dem Boden der Kirche zu begraben, scheint das 17. Jahrhundert nur in einem Falle, dem von Fritz und Julie Reventlow, überdauert zu haben, die katholische Kirche war mit diesem Vorrecht äusserst sparsam gewesen, weltlichen Personen kam es nur in den seltensten Fällen zu statten. Es gehört zu den auffallenden Zügen der Verweltlichung im 16. Jahrhundert, wenn die Ahlefeldts und Rantzaus, die damals das Kirchspiel beherrschten, den Raum des Gotteshauses über und unter dem Fussboden reichlich für die Gräfte und die Denkmäler ihrer Geschlechter in Anspruch genommen haben.

An der Nordseite im Chor, nahe der Kanzel, finden sich an der

Mauer wenig kenntliche Reste zweier Gipsfiguren, und zu ihren Füßen liegt aus Obernkirchener Sandstein, ohne dass eine Gruft erkennbar wäre, ein kolossaler Denkstein mit den Gestalten Jürgen Ahlefeldts zu Stellau und seiner Gattin Lucia Ahlefeldt, Erbfrau auf Westensee, beide um 1583 gestorben (Bobé, Slægten Ahlefeldts Historie); an Ahnenwappen Ahlefeld, Ahlefeld, Krummendiek, Ahlefeld, Ahlefeld, Brockdorff; die Todeszeit ist nicht ausgefüllt, alle andern Daten fehlen; das Paar ist in Stellau beerdigt. Man kann nun mutmaszen, dass die beiden Gipsgestalten an der Wand Lucies Eltern darstellen; ihr Vater Jürgen Ahlefeld wird im Anfang des 16. Jahrhunderts auf seinem Bosseer Erbteil das neue Gut Westensee errichtet haben. Die Gestalten der grossen Sandsteinplatte befriedigen künstlerisch nicht, sowenig wie die älteren, kleineren, die an der Südwand der Kirche eingelassen sind und Tönnies († 1533) und Gosche Rantzau († 1564) von Nienhof mit ihren Gattinnen darstellen.

Hervorragend haben dagegen die Kirche zwei andere Denkmäler geziert. Das eine ist nur klein und ist eine geschnitzte, farbenreiche Gedenktafel für den an der Pest 1579 verstorbenen Pastor Balthasar von Oldeneicken und seine Angehörigen. Von gewaltigen Abmessungen dagegen ist das andere gewesen, zu Ehren des Feldherrn Daniel Rantzau, der im Kirchspiel das Gut Nienhof besass und, wie jedermann weiss, 1569 vor dem belagerten Warberg gefallen ist; kurz bevor der 7 jährige nordische Krieg sich zu Ende neigte dieser Krieg, der so merkwürdig ein Gleichniss des grossen europäischen Krieges von heute war, auch er in seiner Anlage ein Einkreisungs-, ein Aushungerungs- und ein Verwüstungskrieg im schrecklichsten Sinne; schrieb doch z. W. Friedrich II am 19. Oct. 1565 an Daniel Rantzau wörtlich: »Wir werden berichtet, dass das frische Wasser dem Feinde auf unserm Hauss Warburg nicht allein wol zu nehmen, sondern auch zu vergiften stehe, dazu sich etliche Kriegsleute erboten. Ist also unser ernstlicher Befehl, du wilst vor dem Abzuge dasselbe und alles andere thun, was dem Feinde zu Abbruch und Schaden gereicht. Wiewol unseres Ermessens viel besser, dass das vergiftet werde, weil das Wasser nach dem Abzug von ihnen leichtlich wiederzubringen ist«. So führten Staaten Krieg, die kaum erst eben von der religiösen Bewegung der Reformation sich hatten durchdringen lassen. Auch darin glich bekanntlich der 7 jährige Krieg des Nordens der Gegenwart, dass schwache Neutrale widerwillig in ihn hineingezogen wurden. Am Schlusse entsprachen Daniel Rantzaus weltberühmten Siegen keine bedeutsamen Ergebnisse für die ermattete kriegsführende Welt. Dem glänzenden Feldherrn haben seine Brüder und Erben Tönnies auf Nienhof und Peter auf Mühlendorf, Schierensee, Ahrensburg

und Irroyburg dann jenes stolze Denkmal errichtet, nachdem die Leiche des Gefallenen in einer Bleischablone über das Wasser in der Heimat geborgen war. Der Bleisarg passt sich in groben Umrissen der Gestalt an und trägt ein einfaches Kreuz auf der Brust. Das Denkmal hat die Südhälfte des Kirchenschiffes zum grossen Teil eingenommen und hat auf Sandsteinschwelien geruht; über der in liegender Stellung mit betend emporgestreckten Händen aufgebahrten Vollgestalt des Gefeierten hat sich ein eichener Baldachin erhoben. Heinrich Rantzau, der doch die Bordscholmer und Schleswiger Fürstendenkmäler vor Augen hatte, bezeichnete das Denkmal seines Veters als geradezu fürstlich. Nach kaum einem Jahrhundert brachen die Schweden 1644 auch in den Frieden dieses entlegenen Dorfes ein und verstümmelten das Bild ihres Besiegers an Armen, Beinen und Nase, aber selbst so ist es noch eine im höchsten Masse eindrucksvolle Erinnerung von offenbar treffender Bildnissähnlichkeit und hoher künstlerischer Wirkung geblieben. Man weiss, dass die Kunstschatze unserer Länder niemals annähernd so schwer durch die Kriegstaten unserer Feinde oder das Walten feuriger Elemente eingebüsst haben, als durch die friedlichen Verheerungen der Zeitgenossen, ganz besonders auch der »Künstler« und »Kunstgelehrten«. Das Jahrhundert der Restaurationen, das civilisierte 19., ist ein berüchtigter Zerstörer der künstlerischen Ueberlieferung gewesen. Schon in seinen ersten Anfängen fiel unser Denkmal dem Bündnis unverstandener Antioramentik und praktischer Rücksichtslosigkeit zum Opfer. In demselben Jahre 1809, wo man, um die Kirche besser zu erhellen, alle wappengemalten hohen gotischen Fenster abbrach, veräusserte man Eichenholz und Sandstein von Daniels Denkmal zu Nutzzwecken und warf das verstümmelte Bildnis des Helden in den Grabkeller und mauerte diesen über dem Frevel zu. Platz hatte er gehabt, denn die Schweden hatten 1644 gründlich gearbeitet. Nicht einer der Särge, die vielleicht seit etwa 1533 die Ueberreste der zahlreichen Rantzaus von Schireensee und Westensee. Nienhof und Emckendorf aufgenommen hatten, ist über die Kriegszeit des 17. Jahrhunderts geblieben. In der verborgenen Gruft fand sich jetzt nur noch ein einziger: Anna Blome, \* 4. 12. 1572, war Auf. 1621 Wittwe geworden nach Gosche Rantzau auf Nienhof und erst 14. 12. 1650, vielleicht auf Pohlsee, gestorben, also nach der Schwedennot begraben. Ihr prunkvoller Kupfersarg, geziert mit messingenen Inschriftplatten über jeden ihrer Ahnen<sup>1)</sup>, und ebenso mit deren zahlreichen Wappenbildern in Schmelz, ein herrliches Stück der Barockzeit, ist das einzige, was man heute neben der Danielfigur und

<sup>1)</sup> Die einzelnen in Qrulero und Forchningen zur Geschichte Sleswig-Holsteins VI (1918) 261.

ihrem lossen Helm, der Bleihülle und einzelnen Brocken und Metalltäfelchen wiederfindet in der Gruft des mächtigen Geschlechtes, die eben hinter dem Kanzelfuss mit einer Treppe ausmündet. Am 12. 3. 1918 wurde die Gruft nach 109 Jahren zuerst wieder geöffnet. Man hatte bei der Fundamentierung einer neuen Orgel zufällig Jürgen Ahlefeldts Sandsteinplatten gefunden; es waren Sachverständige und Handwerker zur Stelle, und man entschloss sich kurz und gut, sofort auch das sagenumwobene Rätsel des Rantzau-Denkmal zu lösen. Eine Ueberraschung ergab sich, als man die Bildnisgestalt der Ueberlieferung entsprechend aus Alabaster vorfand, bei genauer Untersuchung aber fand, dass sie nur aus demselben Wesersandstein wie der Ahlefeldstein war, dass man sie aber sorgsam und täuschend alabasterähnlich geglättet hatte. Gegenüber dem Denkmal hatten die Brüder Rantzau aus demselben Stoff an der Wand zwischen Schiff und Chor jene Inschrifttafel errichtet, die, in herrlichem Renaissancestil ausgeführt, die aus der Heinrich Rantzau-Litteratur bekannten stolzen und klagenden Reime in der Sprache des wiederentdeckten Altertums enthält.: *Svecorum jacet hic domitor terrorque pavorque u. s. w.*

Das Jahrhundert Daniels war das letzte und das reichste der nordischen Bildhauerkunst. Hinter jener Wand, die Daniels Ruhm verkündet, an der Südwand des Chors hängt von den Kirchengestühlen der eingepfarrten Ritterschaft das einzige, das künstlerisch bedeutend ist, hoch über den eichengeschnitzten Chorstühlen der mittelalterlichen Geistlichkeit, der Stuhl von Pohlsee, um 1680 von der Landgräfin Anna Catharina von Hessen geb. v. Pognisch und verw. v. Ahlefeldt, gefertigt. Hier war es der Decorationsmaler, der in reichen Farbenspielen und sonderbaren Landschaften und Sprüchen über das herrische Jahrhundert Daniels wieder zu Stimmungen zurücklenkte, die der späten Gotik verwandter waren.

---